

Techniker sind nicht nur Tüftler

Auch Teamwork ist mittlerweile Techniker-Sache, erklärten die Experten beim Themenabend der *Kleinen Zeitung*.

Werden die Absolventen der Fachhochschulen noch immer vom Fleck weg engagiert?

THOMAS KLINGER: Also ich kenne einzigen Absolventen, der arbeitslos ist. Die Sache ist eher umgekehrt: Es gibt nach wie vor zu wenig Interessenten für unsere technischen Studiengänge. Wir könnten viel mehr aufnehmen.

Kommen Absolventen eigentlich auch an die FH zurück, um zu unterrichten?

KLINGER: Ja, sicher. Wir verlangen mindestens drei Jahre Berufserfahrung. Gleich nach Abschluss der FH oder der Uni wollen wir die Leute nicht.

WILHELM TECHT: Auch beim bfi ist es absolut notwendig, dass die Vortragenden aus der Praxis kommen. So suchen wir beispielsweise noch eine Ausbildungsleiterin, die im neuen „Bildungszentrum für Metall und Technik“ des bfi in Graz unterrichten soll, das am 1. Oktober eröffnet. Wir suchen übrigens explizit eine Frau. Im neuen Zentrum werden ganz gezielt Projekte durchgeführt, die Frauen Technik schmackhaft machen sollen.

Apropos: Wie sieht es denn mit der Frauenquote aus? Seit Jahren wird ja für „Frauen in die Technik“ die Werbetrommel gerührt. Hat das schon gegriffen?

BIRGIT SCHMÖLLER: In der mobilkom austria haben wir im technischen Bereich nur etwa zehn Prozent Frauen.

KLINGER: In den technischen Richtungen stagniert die Quote an der FH seit einiger Zeit bei fünf bis zehn Prozent.

CHRISTIAN PIRKER: Unverständlich, denn Frauen sind wirklich ausgezeichnete Technikerinnen. Leider ist es vielfach



ZU DEN PERSONEN

Thomas Klinger, Leiter des Studienganges „Elektronik und Equipment Engineering“ und Vizerektor der FH Technikum Kärnten

Christian Pirker, Vorstandsmitglied bei Efinio Management

Herbert Ritter, Vorstand der „M&R Holding AG“

Birgit Schmöller, Personalmarketing bei der mobilkom austria

Wilhelm Techt, Geschäftsführer des bfi-Steiermark

Robert Zinkanell, geschäftsführender Gesellschafter bei Arcus Personalmanagement

auch eine Akzeptanzfrage seitens der männlichen Kollegen, beispielsweise in einem Konstruktorsbüro.

Gibt es generell für Techniker nach wie vor genügend Jobs?

ROBERT ZINKANELL: Ja. Gute Techniker sind ganz massiv gefragt. Und zwar nicht nur als Führungskräfte. Wir hatten heuer im Frühjahr ärgste Probleme, einen Schweißer für Siemens zu finden. Derzeit suchen wir – und zwar händeringend – Leute für den Bereich Mikroelektronik, aber auch Maschinenbauer, technische Einkäufer, Qualitätsmanager und Projektleiter.

HERBERT RITTER: Meiner Meinung nach hat sich die Situation in den vergangenen eineinhalb Jahren sogar verschlechtert. Es gibt zu wenig Leute. Wir beschäftigen vom Akademiker bis zum Facharbeiter alles. Sicher gibt es immer wieder welche, die nicht unterkommen. Aber das hat andere Gründe.

Welche sind das?

RITTER: Meist hängt es mit den Soft Skills zusammen, die mittlerweile neben der technischen Ausbildung eine wesentliche Rolle spielen. Es gibt eben Arbeiten, die im Team erledigt werden müssen und andere, die eher etwas für Einzelkämpfer sind. Danach sucht man sich natürlich auch die Leute aus.

PIRKER: Wenn es um den menschlichen Bereich geht, macht es Technikern oft zu schaffen, dass sie es sozusagen mit nicht linearen Abläufen zu tun haben. Denn selbst, wenn es bei einem technischen Prozess zu Fehlern kommt, läuft dieser meist linear ab. In einem Team oder als Chef einer Gruppe sieht das anders aus. Da wird vielleicht eine Information nicht so weitergegeben, wie man denkt. Und schon hat man ein Problem. Wir bereiten zukünftige Führungskräfte im Rahmen eines Management-Entwicklungssystems auf derlei Situationen vor.



Im Gespräch: (v. l.)
Andrea Kreuzer,
Robert Zinkanell,
Christian Pirker,
Birgit Schmöller,
Thomas Klinger,
Wilhelm Techt und
Herbert Ritter
ATELIER SOMMER

KLINGER: Es gibt halt noch das Bild vom Techniker, der sich zum Tüfteln ins Kammerl verkriecht. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass dieses Image oft der Grund dafür ist, dass Technikstudien nicht angenommen werden. Die Einstellung „Die Technik ist nichts für mich, ich möchte es später mit Menschen zu tun haben“ ist gängig.

Aber gerade in der Tele-Kommunikationsbranche gibt es etliche Jobs, bei denen Techniker nicht im Kämmerlein vor sich hin forschen. Welche sind das?

SCHMÖLLER: Zum Beispiel Jobs im Customer-Service-Bereich: Hier finden sich Verkaufsberater oder Leute, die bei technischen Fragen zu Laptops und Handys helfen. Selbst, wenn man in der Mobilkom im Marketing arbeiten möchte, muss einem die Technik am Herzen liegen.

ZINKANELL: Nicht außer Acht lassen darf man dabei auch das Gespür für den Kundennutzen, das ein Techniker mitbringen sollte. Leider ist das oft so wenig ausgeprägt, dass sich die Leute karrieretechnisch selbst im Weg stehen.

Kann man sich eigentlich als Student in Sachen Soft Skills weiterbilden?

KLINGER: Sicher, bei uns ist das Teil des Studienplans. Wir setzen auf Teamarbeit und Präsentationstechniken.

ZINKANELL: In Graz gibt es das „Institut für Soziale Kompetenz“, eine Koproduktion der Karl-Franzens-Universität mit der TU-Graz. Hier können Studenten kostenlos die verschiedensten Lehrveranstaltungen zum Thema „Soziale Kompetenz“ besuchen.

Wie viel verdienen junge Techniker?

ZINKANELL: Bei den Jungakademikern liegen die Einstiegsgehälter etwa bei 2300 Euro, können aber bis zu 2700 Euro Brutto pro Monat ausmachen. Allerdings nur bei Leuten, die bereits während des Studiums Erfahrung gesammelt haben. Außerdem sind da meist Überstunden inkludiert.

RITTER: Die Gehälter von HTL-Absolventen bewegen sich zwischen 1600 und 1800 Euro brutto. Das hängt vom Kollektivvertrag ab. Dieser gilt übrigens auch bei Lehrlingen. Die Lehrlingsentschädigung im ersten Lehrjahr beträgt rund 400 Euro pro Monat, wobei wir auch die Internatskosten für den Jugendlichen übernehmen. Grundsätzlich bilden wir Maschinenbau-, Fertigungs- und Elektrobetriebstechniker aus.

Wie sieht eigentlich die Job-Situation im Lehrlingsbereich aus?

TECHT: Derzeit werden in der Maschinenbautechnik nur halb so viel Lehr-

VOLLE KRAFT VORAUSS

Modernes Ausbildungszentrum

GRAZ. Mit 1. Oktober eröffnet das bfi Steiermark in der Laubgasse (gegenüber dem Innovationspark Puchstraße) sein neues Metall-Ausbildungszentrum, das zu den modernsten Weiterbildungsstätten Österreichs gehört. Auf 2800 Quadratmetern werden künftig unter anderem Lehrplätze für Metalltechniker zur Verfügung gestellt oder modulare Schweißausbildungen angeboten.
www.bfi-stmk.at

Job- und Praktikantenmesse

VILLACH. Der Studiengang Public Management der FH Technikum Kärnten lädt am 4. und 5. Oktober zu den „Practice Days 2006“, bei denen Studenten ihre Projekte präsentieren. Im Rahmen der Veranstaltung findet auch eine eigene Job- und Praktikanten-Messe statt. Des Weiteren stehen Impulsreferate auf dem Programm.
b.aigner@fh-kaernten.at, www.fh-kaernten.at

Soziale Kompetenz für Studiosi

GRAZ. Themen wie Kommunikation, Konfliktlösung, Projektmanagement oder Teamführung stehen im Zentrum der Lehrveranstaltungen, die das „Zentrum für Soziale Kompetenz“ in Graz anbietet. Belegt werden können diese kostenlos von allen Studenten der TU-Graz, der Karl-Franzens- sowie der Medizinischen Universität. Pro Semester stehen 20 Kurse zur Wahl.
Tel. (0 31 6) 380 - 36 36, cscwww@uni-graz.at, www.uni-graz.at

linge ausgebildet wie im Einzelhandel – daher auch der Facharbeitermangel. Allerdings stehen in der Steiermark den 301 Bewerbern 133 offene Plätze gegenüber. Ein Grund ist wohl die Schließung vieler Lehrwerkstätten.

Was ist der größte Fauxpas, den ein Bewerber machen kann?

SCHMÖLLER: Einen Fauxpas im klassischen Sinn möcht' ich nicht nennen. Wir wollen das „Funkeln in den Augen“ der Bewerber sehen. Die Leidenschaft und der Spaß an der Sache bzw. am Job sind uns wichtig.

RITTER: Mit den Jahren entwickelt man ein Gefühl dafür, ob es einen Bewerber wirklich interessiert, für uns zu arbeiten. Jemand, der sich nur bewirbt, weil er halt einen Job braucht oder weil er glaubt, da viel Geld verdienen zu können, wird kaum Chancen haben.

ZINKANELL: Ich sehe die Sache auch umgekehrt: Firmen begehen oft den Fehler, dass sie einen Kandidaten nach dem Bewerbungsgespräch wochenlang warten lassen, weil die Rechtsabteilung noch am Vertrag arbeitet. Dabei sollte man gute Leute am besten schon am nächsten Tag im Büro sitzen haben. Sonst gehen sie wo anders hin.

INTERVIEW: ANDREA KREUZER,
BIRGIT PICHLER